

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Landesbischof in Dresden.

und Dr. theol., jur. et phil. Heinrich Böhmer

Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 21/22.

Leipzig, 24. Oktober 1924.

XLV. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Inland-Bezugspreis: 90 Goldpfennige monatlich. — Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Amerika \$ —.75; Dänemark Kr. 4.25; England 3 1/2 sh.; Finnland Marka 25.—; Frankreich mit Belgien, Elsass, Luxemburg Fr. 12.50; Holland Gulden 1.90; Italien Lire 16.—; Norwegen Kr. 4.90; Oesterreich Kr. 50.000.—; Schweden Kr. 2.80; Schweiz Fr. 4.—; Tschechoslowakei Kc. 20.—. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzelle 30 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Jirku, Anton, D. Dr., Altorientalischer Kommentar zum Alten Testament.  
Mowinkel, Sigmund, Psalmenstudien V: Segen und Fluch in Israels Kult und Psalmen-dichtung.  
Jeremias, Joachim, Lic. Dr., Jerusalem zur Zeit Jesu.  
Niederberger, Basilius, Dr. theol., Die Logoslehre des hl. Cyrill von Jerusalem.  
Harnack, Adolf von, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten Jahrhunderten.

Müller, Michael, Dr., Die Freundschaft des hl. Franz von Sales mit der hl. Johanna Franziska von Chanaatl.  
Lemmens, P. Leonardus, Hierarchia Latina orientis 1642—1922, mediante s. congr. de propaganda fide instituta.  
Hashagen, Fr. D., Der Neubau in den bisherigen deutschen evangelisch-lutherischen Landeskirchen.  
Odenwald, Theodor, Lic., A. E. Biedermann in der neueren Theologie.

Hessen, Johannes, Dr. theol. et phil., Die Religionsphilosophie des Neukantianismus.  
Frick, Heinrich, Lic. Dr., Religiöse Strömungen der Gegenwart.  
Grisar, Hartmann S. J., Luther. Sonderdruck der Nachträge zur dritten Auflage des I. und II. Bandes.  
Mann's Pädagogisches Magazin.  
Neueste theologische Literatur.

Jirku, Anton, D. Dr. (ord. Professor an der Universität Breslau), **Altorientalischer Kommentar zum Alten Testament.** Leipzig 1923, A. Deichert (Werner Scholl) (XIV, 254 S. gr. 8) 9 M.

Seit Jahrzehnten steht die alttestamentliche Forschung im Lichte der Inschriften Ägyptens und der Euphratländer, wozu neuerdings die kleinasiatischen von Boghazkoi hinzutreten, aber auch die hebräischen, aramäischen und arabischen nicht zu vergessen sind. Schraders Werk: „Die Keilschriften und das Alte Testament“, dessen vierter Auflage wir seit Jahren entgegensehen, hat sich auf die Keilschriftliteratur der Euphratländer beschränkt. Jeremias Buch: „Das Alte Testament im Lichte des alten Orients“ läßt dies Licht durch das bunte Fenster eigner Anschauung fallen, wodurch die objektive Klarheit leicht verloren geht. Jirku in seinem „Kommentar“ sucht zu den alttestamentlichen Texten in reicher Fülle altorientalische Parallelen beizubringen, die zu objektivem Vergleich auffordern. Ein Kommentar nun freilich ist sein Buch nicht; denn zu einem solchen gehört die durchgängige Behandlung des Textes auf Grund kritischen, allseitigen Urteils. Vielmehr enthält es altorientalische Seitenstücke zum Alten Testament, die als wertvolle Bausteine dienen können. Ob wir es dabei mit parallelen oder konvergierenden Linien, mit Analogien oder Kausalverhältnissen zu tun haben, bleibt der weiteren Untersuchung des Forschers überlassen, dem diese Bausteine gereicht werden.

Vielleicht hätte die Objektivität des Buches noch gewonnen, wenn der Verfasser sein eigenes Urteil, das öfter als nötig auf Kausalität als auf Analogie hinauszugehen scheint, ganz zurückgestellt hätte. Wohl aber wäre zu wünschen, daß sich die altorientalischen Parallelen einigermaßen im Zeitrahmen und kulturgeschichtlichen Zusammenhang des Alten Testaments halten, um sich nicht im Ungemessenen zu verlieren. In dieser Hinsicht scheint mir Jirku etwas weit gegangen zu sein, so dankbar man auch für den Abdruck hetitischer Gesetze oder der Höllenfahrt der Ištar ist. Daß Buch für Buch, Vers für Vers durchgegangen

und mit altorientalischen Parallelen versehen wird, ist zwar für den Leser recht bequem. Aber da ihm doch nur inschriftlicher Stoff gereicht wird, der zum vollen Verständnis des Bibeltextes allein nicht ausreicht, bekommt er doch auf diesem Wege nichts Ganzes, und viele Bemerkungen zu Einzelheiten fallen auseinander. Praktischer würde mir erscheinen, wenn die altorientalischen Texte, da mit ihrer Hilfe doch keinesfalls schon ein Kommentar zum Alten Testament herauskommt, sachlich gruppiert vorgelegt würden, sodaß Mythen, Gesetze, Riten, Dichtungsarten, Chronologie, Gewichtswesen usw. zusammenständen. Zu allen diesen Fragen hätte der Bibelleser dann ein altorientalisches Textbuch. Er müßte darin viel mit dem Register arbeiten, würde aber ein vollständigeres Bild empfangen, als wenn er zu einzelnen Versen Randglossen bekommt, mögen sie auch noch so sorgfältig ausgewählt sein. Zu den einzelnen Büchern ist ferner die Behandlung der Parallelen recht verschieden im Umfang. Daß die Genesis mit fast einem Drittel des ganzen Buches voransteht, ist verständlich, da sich in ihr besonders viele internationale Beziehungen spiegeln. Aber die Propheten sind ohne Zweifel zu kurz gekommen. Wenn Jesaja I. (c. 1—39) nur sieben Seiten bekommt, von denen allein drei die Höllenfahrt der Ištar als Parallele zu c. 14,9—20 enthalten, so entspricht dies nicht der Bedeutung, die assyrische, ägyptische, altaramäische Texte gerade für sein Zeitalter haben. Zu Jeremia konnte der neue Fund über die Zerstörung Ninives (612 v. Chr.) in der babylonischen Chronik noch nicht verwertet werden; zu den Sprüchen noch nicht die ägyptische Lehre des Amen-em-ope; eine zweite Auflage wird diese Stücke natürlich bringen. Die Ergebnisse der Archäologie würde man in einer solchen gleichfalls dankbar begrüßen. Im ganzen gebührt aber dem Verfasser lebhafter Dank für sein Buch. Denn er hat in mühsamer Arbeit Bausteine aus den verschiedensten Fundgruben zusammengetragen, die namentlich dem theologischen Lehrer ein bequemes Hilfsmittel bei der Auslegung sein werden.

O. Procksch-Greifswald.

Mowinckel, Sigmund, **Psalmstudien V: Segen und Fluch in Israels Kult und Psalmendichtung** (Videnskapselskapets Skrifter II hist. filos. Klasse 1923 Nr. 3) Kristiania 1924, Jakob Dybwad. (VII, 142 S. gr. 8).

Eine ungemeine Fruchtbarkeit entfaltet der Verfasser. Dies ist nun bereits der fünfte Band der Psalmstudien, den wir hier anzeigen können und auch dieser legt Zeugnis ab von der tiefpflügenden, scharfsinnigen und erfolgreichen Arbeitsmethode, die er verwendet.

Es sind 10 Jahre her, seitdem Johannes Pedersen seine Schrift über den Eid bei den Semiten veröffentlicht hat. In dieser trat naturgemäß der Fluch stark hervor, da Eid und Fluch eng verschwistert sind, während das Gegenteil, der Segen zu kurz kam. Hier füllt die vorliegende Schrift die Lücke, indem sie in erster Linie den Segen und seine Bedeutung festlegt. Im zweiten Kapitel wird sodann sein Widerpart der Fluch besprochen, in folge des anderen Ausgangspunktes in anderer Einstellung als bei Pedersen; das dritte Kapitel führt uns die zweigliedrige Segens- und Fluchformel in der A. T. Literatur vor.

Es ist gut, daß der Verfasser in einem Schlußabschnitt einen Überblick gibt über die Ergebnisse. Durch ihn und durch eine sehr genaue Inhaltsangabe zu Anfang der Schrift ist die Lektüre wesentlich erleichtert. Bei der Fülle des Stoffes, der in ganz eigenartiger, neuer Betrachtungsweise uns hier entgegentritt, liefe der Leser sonst Gefahr, verwirrt zu werden. Unbedingt stimme ich dem Verfasser zu, wenn er betont, welche große Bedeutung der Segen und Fluch im Kult Israels besessen hat. Auch dürfte es zu begrüßen sein, wenn er hierbei auf den kultischen Charakter mancher Psalmen hinweist. Weder die einseitig kollektivistische Auffassung des Ich's der Psalmen noch die einseitig individualistische trifft den Kern der Sache. In beiden Auffassungen liegt vielmehr ein Stück Wahrheit. M.'s Auseinandersetzungen in diesem Punkte, sind recht einleuchtend.

Ein Bedenken erlaube ich mir zu äußern: das Volk Israel ist entstanden aus einer Mischung von kanaanitischen und hebräischen Elementen. Die Weltanschauung Israels geht deshalb auch auf zwei Wurzeln zurück. Die kanaanitische Weltanschauung, die im Wesentlichen pantheistisch eingestellt ist: Geist = Stoff, Gott = unpersönliche Kraft — ist zu scheiden von jener anderen theistischen, die das Geistige an den Willen bindet, und dem entsprechend die Gottheit mehr oder minder anthropomorph auffaßt. Dürfen wir da eine einheitliche Quelle für Segen und Fluch annehmen, müssen wir nicht vielmehr uns fragen, welche Elemente des Kultus stammen ursprünglich aus dem kanaanitischen Kultus, welche aus dem Kultus der Beduinen? M. unterläßt völlig diese Frage und nimmt eine Entwicklung an. Im Anfang steht das „kraftgeladene, selbstwirkende“ Segens- und Fluchwort. Dann „kommt etwas Neues hinzu“ (S. 132) und die Gottheit segnet. Der Segen wird zum Gebet: Jahwä segne Dich. M. E. kommen wir der Wirklichkeit näher, wenn wir hier nicht eine Entwicklung annehmen, sondern zwei entgegengesetzte Auffassungen, von denen die erste aus der kanaanitischen, die letztere aus der hebräischen Vorstellungswelt stammt. Gerade die Tatsache, daß die primitive, sagen wir einmal animistisch-magische Auffassung von der Wirkung des Segens und Fluches sich durchweg neben der anderen gehalten hat, ja in der spätesten Zeit stellenweis sogar stärker hervorgetreten ist, spricht m. E. nicht dafür, daß sich letztere aus der ersteren entwickelt hat. Doch kommt man hier zu dem Grundproblem: Ist der Animismus die Vorstufe zur theistischen Religion

überhaupt, oder haben wir es mit Parallelerscheinungen zu tun?

Schon aus dieser einen Frage sieht man, welche weitreichende Perspektiven M.'s Schrift uns eröffnet. Jeder, der die Schrift liest, wird dem Verfasser dankbar sein — als Deutscher buche ich auch dankbar die Worte, die er im Vorblatt der deutschen Wissenschaft widmet. Lic. Sachsse-Kattenvenne b. Münster.

**Jeremias, Joachim, Lic. Dr., Jerusalem zur Zeit Jesu, Kulturgeschichtliche Untersuchung zur neutestamentlichen Zeitgeschichte, II. Teil Die sozialen Verhältnisse A. Reich und arm.** Leipzig 1924, Ed. Pfeiffer. (64 S.) 2 M.

Verf. hat sich die dankenswerte Aufgabe gestellt, die Untersuchungen zur neutestamentlichen Zeitgeschichte, die sich in der Regel auf die politischen und religiösen Angelegenheiten beziehen, durch eine kulturgeschichtliche Studie zu ergänzen. Er hat sich dafür die Hauptstadt Jerusalem gewählt. Dem vor Jahresfrist erschienenen 1. Teil seiner Arbeit, der die wirtschaftlichen Verhältnisse behandelt, läßt er nunmehr aus dem 2. Teil, der die sozialen Verhältnisse zum Gegenstand hat, den Unterabschnitt A. über „Reich und arm“ folgen. Er beschäftigt sich hier mit den Reichen, dem Mittelstand, der Armut und den in der wirtschaftsgeographischen Lage, den politischen Verhältnissen, Religion und Kultus gegebenen Faktoren, die für die Gestaltung der Vermögenslage maßgebend werden. Was am 1. Teil zu rühmen, aber auch auszusetzen war, gilt in gleicher Weise für den neuen Absatz. Zu rühmen ist die außerordentlich gründliche Kleinarbeit, die gediegene Verwertung der Quellen, des N. T., der rabbinischen, der zeitgenössischen hellenistischen Schriften, sowie die sichere Beherrschung der einschlägigen Fachliteratur. Ich vermisse die innere Zusammenfassung. Wo geschichtliches Leben flutet, gehört neben die Disposition die Komposition. Ansätze glaube ich S. 55 zu sehen. Möge die für alle Fälle sehr verdienstliche Leistung bald ihren Abschluß finden. Hänel-Greifswald.

**Niederberger, Basilius, Dr. theol. P. O. S. B. Die Logoslehre des hl. Cyrill von Jerusalem.** (Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte von Ehrhard und Kirsch, XIV Bd., Heft 5), Paderborn 1923, Schöningh (XII, 127 S. gr. 8) 6 M.

Da die theologische Stellung Cyrills von Jerusalem eine stark umstrittene war, indem man ihn bald als Vertreter der nicänischen Orthodoxie bald als sogenannten Semi arianer ansah, lohnte sich eine Untersuchung über seine Logoslehre. Ein solches Schwanken im Urteil gründet sich auf die auseinandergelassenen patristischen Nachrichten des Hieronymus, Socrates, Theophanes und Theodoret über seine theologische und kirchenpolitische Haltung, andererseits auf seine eigenen Äußerungen in den 24 allein als sicher echt anzusprechenden Katechesen. Der Verfasser unterzieht nun diese daraufhin einer gründlichen Untersuchung. Nach einer etwas weit ausholenden Einleitung, in der er über die Wahl Cyrills zum Bischof, über seine Theologie und die Entwicklung der Logoslehre bis Cyrill gehandelt hat, kommt er zu seinem eigentlichen Thema. Er stellt zunächst fest, daß Cyrill den Ausdruck *ὁμοούσιος* nie gebraucht hat. Trotzdem ist er der Meinung, daß der Bischof den Glauben an die Homousie gehabt hat, diesen Glauben mit Hilfe der Schrift zu vertiefen und biblische Beweise für die Einheit zwischen Vater und Sohn zu erbringen versucht hat. Er hat sich aber nicht zum Gebrauch des aus der Philosophie entlehnten Terminus entschließen können. Er war kein voreinge-

nommener Gegner dieses Terminus und daher auf dem Wege das ihm bisher anstößige Schlagwort anzunehmen. Daraus erklärt sich auch, daß der Arianer Akacius erst für die Kandidatur Cyrills als Bischof eintrat, später aber mit aller Energie seine Absetzung betrieb, als er seine Erwartungen getäuscht sah. Wann die volle Hinwendung Cyrills zur nicänischen Orthodoxie eintrat, läßt sich nicht sicher bestimmen, wenn aber das Nicaeno-Constantinopolitanum, das 374 bezeugt ist, von Cyrill stammt, so muß sie vor diesem Jahre stattgefunden haben. Diese auf allseitige und vorsichtige Ausnutzung der Katechesen gegründeten Forschungsergebnisse bringen nicht wesentlich Neues und konnten es auch bei dem Quellenbestand nicht bringen, es wird aber die Beurteilung der theologischen Stellung Cyrills, wie sie etwa Heffele und Harnack mit einigen Modifikationen vertreten haben, durch subtile Einzeluntersuchung gefestigt. Der Vermeidung des Terminus der Homousie scheint mir aber doch größere Bedeutung, als der Verfasser es tut, beigelegt werden zu müssen. Cyrill rückt dadurch doch zur Zeit der Abfassung der Katechesen näher an die Kreise der großen orientalischen Mittelpartei heran, als N. es zugeben will. Mit Recht charakterisiert ihn der Verfasser als keinen weitblickenden spekulativen Geist, sondern als einen Mann der treu an der Tradition festhielt und dessen Logoslehre deshalb in den Katechesen eine elastische, un abgeschlossene Form zeigt, so daß er von den verschiedenen Parteien als ihr Anhänger angesehen werden konnte. G. Grützmacher-Münster i. W.

**Harnack, Adolf von, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten Jahrhunderten.** 1. Band: Die Mission in Wort und Tat, 2. Band: Die Verbreitung. 4. neu durchgearbeitete Auflage mit 11 Karten. Leipzig 1924, Hinrichs (1000 S. gr. 8.) 24,60 M.

Das erstmalig 1902 erschienene Buch, das längst als eine der hervorragendsten Leistungen der Kirchengeschichtsschreibung der letzten Jahrzehnte anerkannt und von protestantischen wie katholischen Forschern mit Dank benutzt wurde, ist jetzt in der 4. Auflage erschienen. Jede neue Auflage zeigt ein Anwachsen des Buches, die 2. ein solches um 10, die 3. um 9, und die 4. um 8. Bogen, so daß es jetzt 1000 Seiten umfaßt. Die neue Auflage zeigt in der Anlage des Ganzen keine Veränderung, so daß ich darüber nicht zu referieren brauche. Der Kenner des Buches weiß ja, daß es nicht nur die extensive Missionsgeschichte des Christentums, sondern eigentlich eine fast vollständige Kirchengeschichte der ersten 3 Jahrhunderte mit Ausschluß der Dogmengeschichte enthält. Die 4. Auflage hat die deutsche Literatur, von 1915 bis 1924 so viel ich sehe, lückenlos berücksichtigt und sich mit ihr auseinander gesetzt. Interessant ist seine Stellung zu Karl Müllers Hypothese über die presbyteriale Verfassung der ältesten Christengemeinden auf dem Lande. H. lehnt die Müllersche Annahme ab, und hält daran fest, daß auch die kleineren Christengemeinden nach 150 bischöflich verfaßt waren, eine Regierung dieser Gemeinden durch Presbyter und Diakonen sei erst wieder, abgesehen von Ägypten, im 3. Jahrhundert nachweisbar. Auch an anderen Punkten hält H. an seinen Forschungsergebnissen fest, so verteidigt er seine viel angefochtene Hypothese über die Abfassungszeit der Apostelgeschichte des Lucas und freut sich, daß er in Eduard Meyer einen Bundesgenossen gefunden hat, der weder an der Autorschaft des Lucas noch an der wesentlichen Glaubwürdigkeit des ausgezeichneten Buches zweifelt. Völlig neu und viel ausführlicher als in den früheren Auflagen ist der

Abschnitt über das östliche Christentum gestaltet. Hier hat H. die epochemachende Entdeckung der wertvollen Chronik von Arbela und die sich daran anschließenden Forschungen Sachaus für seine Darstellung verwertet. Ferner hat er den Abschnitten über die Gemeindebildung des Christentums in Rom als Exkurse seine im Laufe der letzten Jahre in den Sitzungsberichten der Preussischen Akademie erschienenen Untersuchungen hinzugefügt. Wenn ich einen Wunsch aussprechen darf, so ist es, daß die Literaturangaben oft nicht präzis sind. So findet sich z. B. zum 4. Kapitel Jesus Christus die Anmerkung: „Dieses Kapitel hat vielfachen Widerspruch erfahren, besonders von Meinertz und Spitta.“ Nur der Kenner weiß, wo diese Publikationen zu finden sind, während viele Benutzer des Buches hier völlig ratlos sind, wo diese Arbeiten zu finden sind. Ich schließe die Anzeige damit, daß ich das Werk des Altmeisters der Kirchengeschichtsschreibung, das in sehr guter Ausstattung und zu einem verhältnismäßig recht billigen Preis von der Verlagsbuchhandlung dargeboten wird, auf wärmste zum Studium und zur Anschaffung empfehle.

G. Grützmacher-Münster i. W.

**Müller, Michael, Dr. Die Freundschaft des hl. Franz von Sales mit der hl. Johanna Franziska von Chantal, — eine moraltheologisch-historische Studie.** München 1923, Josef Kösel und Friedrich Pustet (302 S. 8).

Ist eine rein geistige Freundschaft zwischen Mann und Frau möglich? Die Antike kennt dieses Problem noch nicht. Erst im Mittelalter taucht es auf. Theoretisch wird es — und zwar in bejahendem Sinn — zum erstenmal behandelt von dem englischen Zisterzerabt Alfred von Riverby, (gest. 1166) in seinem später vielfach auf Augustin zurückgeführten Traktat *De spirituali amicitia*. Besonders häufig wird es dann seit der Renaissance erörtert, und auch in praxi versucht man es seitdem oft zu lösen. Einem besonders interessanten Versuch dieser Art, die Freundschaft des François de Sales (gest. 1622) und der Jeanne Françoise de Chantal (gest. 1641) ist die vorliegende Studie gewidmet. Das 1. Kapitel schildert die Entstehung der eigentümlichen Beziehungen zwischen den beiden Heiligen. Das zweite behandelt Sales' Theorie der Liebe und Freundschaft. Er zeigt sich auch in dieser Frage als ein echter Vertreter des humanisme dévot, indem er sich nicht an Thomas, sondern an Vives und Marsilio Ficino anschließt. Als höchste Form der Freundschaft bezeichnet er die amitié spirituelle, die nach ihm identisch ist mit der Freundschaft der Seligen im Himmel. Wer sie hat, liebt schon auf Erden, wie man im Himmel liebt. Alle erotischen Gefühle sind natürlich bei ihr ausgeschlossen, nicht aber caresses pures et franchises, die an sich indifferente Akte sind, wie der Kuß, bei dem zwei Seelen sich ineinander ergießen. Die Frucht einer solchen Freundschaft besteht in der Verschmelzung der „korrespondierenden“ oder einander ergänzenden Eigenschaften zweier Seelen und der hierdurch bewirkten Steigerung der seelischen Aktivität sowie in der Aktualisierung der beiderseits vorhandenen besonderen Anlagen. Im 3. Kapitel wird dann gezeigt, wie sich diese Theorie in der Freundschaft der beiden Heiligen ausgewirkt hat. Madame Chantal hat in den von ihr herausgegebenen Briefen Sales' — die ihrigen hat sie größtenteils nach seinem Tode vernichtet (S. 264) — vielfach „die Worte der Liebe“ beseitigt. Es sind aber noch genug stehen geblieben, darunter solche, die den modernen Leser sichtlich befremden, vgl. S. 298 Nr. 89. Die Liebe der beiden war jedenfalls überaus „zärtlich und heiß“, aber trotzdem, wie

Sales selbst meint, „weißer als der Schnee und reiner als die Sonne“ (S. 114). Der Verfasser sucht unter Berufung auf Placzek, Freundschaft und Sexualität, darzutun, daß „in abgeklärten Lebensphasen“ ein solch übersinnliches Verhältnis zwischen Mann und Frau psychologisch durchaus möglich sei, und aus den Briefen Sales', die aber doch nicht mehr vollständig und in ihrer ursprünglichen Gestalt vorliegen, zu beweisen, daß Sales berechtigt gewesen sei, in so hohen Tönen von seinen Beziehungen zu der Baronin zu reden. Er konstatiert jedoch, daß der Heilige nie über die psychologischen Motive seiner Zuneigung nachgedacht und wenigstens im Anfang eine erotische Unterströmung im Verkehr der beiden gelegentlich sich geltend gemacht habe. Zweifellos sei aber für beide ihre Freundschaft extrême profitable gewesen, wie Sales sich ausdrückt (S. 292). Was speziell Sales anlangt, so sei sein inneres Leben dadurch bedeutend vertieft, seine Fähigkeit, sich in die Eigentümlichkeiten der weiblichen Psyche hineinzudenken, erheblich verstärkt, sein Darstellungstalent mächtig gefördert worden. Es sei dadurch aber doch auch seine Entwicklung in ganz andere Bahnen gelenkt worden. Hielt er es früher für seine vornehmste Aufgabe, die Frömmigkeit aus dem Kloster in die Welt einzuführen und für eine „lückenlose Verschmelzung“ von tiefster Religiosität mit höchster weltlicher Kultur einzutreten (vgl. sein Wort: religiöse Herren und Damen sollten stets die Bestgekleideten in der Gesellschaft sein), so ward er unter dem Einfluß der Baronin seit 1611 mehr und mehr zum quietistischen Mystiker.

Soviel in aller Kürze über den Inhalt dieser in mancher Hinsicht lehrreichen und interessanten „moraltheologisch-historischen Studie“. Daß solche amitiés spirituelles, wie sie der Verfasser beschreibt, möglich sind, scheint mir sicher, wenn auch die historischen Belege, die S. 10 hierfür angeführt werden, zum Teil (Paulus und Thekla, Petrus und Petronella!) recht wenig glücklich ausgewählt sind. Aber über die Beziehungen Sales' zu der Chantal wird man, wie mich dünkt, nie zu einem abschließenden Urteil gelangen, weil die Baronin so unklug gewesen ist, ihre Briefe größtenteils zu beseitigen und die Briefe ihres Freundes so erheblich zu verändern, wie der Verf. S. 264 schildert. Durch die Lobpreisungen, mit denen er das merkwürdige Paar überschüttet, wird dieser Mangel nicht wett gemacht. Der überreichliche Gebrauch von Superlativen ist im Gegenteil geeignet, das Vertrauen des Lesers zu seiner Urteilsfähigkeit zu erschüttern.

Boehmer-Leipzig.

**Lemmens, P. Leonardus O. F. M., Hierarchia Latina orientis 1622—1922, mediante s. Congr. de propaganda fide instituta, (pars. II) (Orientalia christiana, Bd. 2, 4 Num. 10. Julio-Augusto 1924.) Roma, Pontificio instituto orientale (S. 265—320).**

Bei der Begründung der Congregatio de propaganda fide waren deren Blicke auch auf die lateinische Christenheit des Orients gerichtet. Für die Herstellung einer Hierarchie unter den schismatischen Kirchen des Orients wurde Sorge getragen. Vorliegendes Heft (das frühere ist mir unbekannt) gibt eine Übersicht über die Hierarchie der lateinischen Kirchen 1622—1922 in Persien (Ispahan), Babylonien (Bagdad), Cairo-Memphis, Aleppo-Beroea, Ägypten, Jerusalem, Aden, Nildelta, Lybien. Sie gewährt auch einen Einblick in die Verhandlungen über die kirchliche Fürsorge für diese Gebiete und die Herstellung und Aufrechterhaltung einer Hierarchie daselbst. Der stärkste Eindruck, den man empfängt, ist der der Schwierigkeiten, mit denen

man zu ringen hatte; nur mit großen Unterbrechungen konnte eine wirkliche Besetzung der Bischofsstühle zur Durchführung gelangen. Andererseits tritt eine zähe Energie und Ausdauer in möglichster Aufrechterhaltung der kirchlichen Organisation zu Tage.

N. Bonwetsch-Göttingen.

**Hashagen, Fr. D. (in Rostock), Der Neubau in den bis-herigen deutschen evangelisch-lutherischen Landeskirchen. Kassel, Edmund Pillardy. (111 S. 8) Gz. 1 M.**

Wie eine Weihstunde erleben wir, wenn wir Hashagens Schrift über den landeskirchlichen Neubau uns vornehmen. Was uns der greise Gelehrte noch zu sagen hatte, wie ein Testament legt er es vor uns hin. Es ist die ernsteste Sorge um seine Kirche, um seine evangelisch-lutherische Kirche, die ihm die Feder in die Hand gibt und uns allen, vorwiegend aber denen, die am Verfassungsneu- und ausbau mit arbeiten, eine schwere Verantwortung aufbürdet. Er hat uns aber etwa Folgendes zu sagen:

Nachdem sich in unserem bürgerlichen Leben mit und seit der Revolution Mangel an gesetzlichem Sinn, an Hingabe fürs Ganze, nachdem sich Kriecherei, Geldgier, Vergnügungssucht, Unsittlichkeit, Dinge, die vor unseren Augen liegen und den Untergang unserer abendländischen Kultur menschlich geredet zu prophezeien scheinen, allenthalben breit gemacht haben, muß gesagt werden, daß für die Kirche die Voraussetzungen, Volkskirche zu sein, fehlen. Aber nicht nur hier der Mangel. Solange die „Kirchlichkeit der sogenannten kirchlichen Theologie“ im höchsten Maße in Frage gestellt ist, Verwirrung in die Gemeinden und ins Einzelne trägt, solange große Kirchentage, repräsentierende Synoden die verschiedensten „Richtungen“ als gleichberechtigt anerkennen, neben dem Bekenntnis zum Apostolicum dessen Leugnung dort stehen darf, solange die Achtung des göttlichen Gesetzes selbst darnieder liegt, die christliche Stellung zu Arbeit, Beruf und Obrigkeit unter den Kirchengliedern selbst leidet, so lange fehlt es an jeder Grundlage, in unserem heutigen Volk eine Volkskirche zu schaffen.

Die Mitschuld der organisierten Kirche in manchen Stücken soll nicht geleugnet werden, denn die Fehler sollen nicht in den Neubau mit hinüber gehen.

Die neue Gemeinde muß fest auf dem Boden des persönlich erworbenen evangelischen und lutherischen Bekenntnisses stehen. Eine bekenntnistreue evangelische Kirche wird aber in der heutigen Zeit kaum mehr als eine „Nachthütte“ (Jes. 1, 8) sein. Sie wird in ihrem Bestande angegriffen von der überwiegenden Mehrheit der Vertreter der theologischen Wissenschaft, von nicht wenigen Amtsträgern, verachtet von der Menge als nicht mehr ernst zu nehmende einstmalige geistige Strömung. Da, wo man kirchliches Leben noch sieht, ist nur ein Generalstab ohne Heer und allgemeinere Zustimmung findet auch dort meist nicht Bekenntnis, sondern nur religiöse Empfindung. Nicht mindere Gefahren drohen von Sekten und Schwärmern, besonders aber von Rom, „der widerchristlichen Macht“, der unbedingten Mitherrscherin im Reiche. Ihr stehen heute nicht nur vier Krüppel zur Seite, wie Alexander 1521 aus Worms schrieb, sondern ein im Geisteskampfe, in der Politik, in der Wirtschaft wohl geübtes Heer. Da hilft nur, sich auf das zurückzuziehen, was Luthern, seit er in den Kampf trat, vor allem auch vor Kaiser und Reich, Stärke verlieh. Das Kernstück ist die unbedingte Autorität des göttlichen Wortes, des Wortes allein, keiner auf göttlichen Befehl etwa zu gründenden äußeren Organisation. Luther hat nicht mehr aber auch

nicht weniger organisiert, als die Apostel. „Unter dem schweren Druck eines Notstandes hat Luther, um nicht geistliche Güter dem Leben der evangelischen Kirche, welcher dieser Name allein zukommt, zu gefährden und zu verletzen, das Landeskirchentum unter bekenntnistreuer Obrigkeit genehmigt. Gebunden daran hat er die evangelische Kirche nicht. Ihr Bekenntnis und ihre entsprechenden Kirchenordnungen sind die einzigen Grundlagen, zu deren Festhalten sie von Gewissens wegen vor Gott verbunden ist.“

Nun sind wir heute ja vier Jahrhunderte von den Tagen Luthers entfernt. Aber bleiben muß die unbedingte geistliche Unterordnung unter die heilige Schrift, von der bei den Neubauunternehmungen so wenig die Rede ist. Keine natürliche Bibelforschung, kein anderer Beweis für sie als sie selbst! Kein menschlich-natürliches Beurteilen, sondern nur das des erschlossenen Glaubens! Die Gemeinde stehe zur Bibel wie ihr Herr! Wenn unsere Kirchenverfassungen bestimmen, das Bekenntnis bilde keinen Gegenstand synodaler Erörterung und kirchlicher Gesetzgebung, so ist das so lange eine leere Redensart, als nicht auf den Kathedern, den Kanzeln, in den Schulen und Häusern die Heilige Schrift in ihre gebührende Herrschaft eingesetzt ist.

Luther verlangte nächst dem das bewußte und gewollte Leben der Person im evangelischen Glauben. Wir drängen dieses heilige Ich zurück vor Fragen der Vereinigung. Wohl mag diese gut sein zu äußerlichen Zwecken, und nicht nur im Lande sondern auch über die Reichsgrenzen hinaus. Aber sie kann nur mit wirklich bekenntnistreuer Gleichheit eingegangen werden. Nicht daß man solche Vereinigung nur treibt, um der großen Zahlen willen und von den Brüdern solcher Gemeinschaft Festprediger vorschicken sieht, die das Apostolicum leugnen oder das Christentum religionsgeschichtlich als natürliche Entwicklung ableiten. Die richtigere Gemeinschaft ist aber jene im Glauben, im Gebet und in tätiger Liebe. Tragen solche — wie abgelehnt — Versammlungen wirklich zum Neubau unserer Kirche in Deutschland bei? Und steht es durchaus und immer besser um unsere Synoden?

Lutherisch geheiligtes Ich greift der Drang nach Masse aber auch in den Wahlordnungen unserer Kirche an. Sie zwingen, von Gewissens wegen zu wählen, erlauben aber nicht, von Gewissens wegen zu wählen, da sie die persönliche Prüfung der Kandidaten nicht in den Bereich der Möglichkeit für jeden einzelnen stellen. Und wie im Drang nach Masse so äußert sich die Umwälzung auch, indem sie die Aufgaben der Frau verzerrt, die nur im Haus und in der kirchlichen Gemeinde liegen.

Auch bezüglich des Dienstes der berufenen Diener an der Gemeinde bringt unsere Zeit Verwirrung. Artikel 14 der Augsburgischen Konfession muß den unbedingten Wall gegen jedes Schwärmertum bilden. Aber Achtung vor jedem echten, demütigen Glauben! Nur daß lebendiges Christentum sich nicht in den Winkel zurückziehe, sondern auf dem Leuchter stehe!

Unsere Kirche treibt, ohne den Halt fester Organisation, ohne politische Macht, wie das Schiffelein auf Genezareth. Manche verlassen sie, die sich treu zu Christus zu halten vermeinen, viele aus äußern, aus gottentfernten Gründen. Unsere Kirche muß neben dem Seelenheil, neben dem Ringen nach persönlichem Glauben, den unbedingten Wert der Gemeinde, des Zusammenschlusses um den Herrn, ins Licht stellen, und den sicheren Besitz, den diese Gemeinde hat.

Soweit etwa Hashagen. Ich unterlasse, kritisch an seine Worte heranzutreten, es könnte auch nur geschehen im Sinne einer ungefähr restlosen Zustimmung zu manchem und vielem. Es

mag dieses oder jenes in mancher Landeskirche nicht so trübe liegen, etwas, viel sogar hat er jeder zu sagen. Und wie eines treuen Ekkehard erklingt sein Wort.

Rudolf Oeschey-München-Leipzig.

Odenwald, Theodor, Lic. Privatdozent an der Universität Heidelberg, A. E. Biedermann in der neueren Theologie. Leipzig. J. C. Hinrich'sche Buchhandlung 1924. 1112. S. gr. 8.

Aus allem Fragenkomplex, den der Verfasser im Auge hat, wenn er schreibt: Im Vordergrund des theologischen Interesses Biedermanns steht die Frage nach dem Wesen, der Wahrheit und Selbständigkeit der Religion, will er die Frage nach dem Wesen der Religion herausgreifen, um an der Art der Behandlung dieser Frage und an der Antwort, die Biedermann auf diese Frage gibt, ein Urteil über Biedermanns theologische Position zu gewinnen zu versuchen. Der Verfasser übersieht nicht die Schwierigkeiten, die sich einem solchen Versuch entgegenstellen, kommt aber doch zu dem Resultate, daß der Versuch möglich ist. Sachlich führt Odenwald dann aus, daß Biedermann hinsichtlich der Gewinnung des Wesens der Religion auf derjenigen Linie steht, die bei Schleiermacher einsetzt, deren letzte entscheidende Gedankenführung aber erst durch Wobbermin für die Wesensbestimmung selbst unmittelbar fruchtbar gemacht worden ist. Indessen die diese Linie kennzeichnenden Einzelgedanken sind bei Biedermann nicht zu konsequenter Durchführung gebracht. Dem entspricht denn auch die inhaltliche Wesensbestimmung. Wie ein dem Gedankenkreis Hegels entstammendes rationales Moment, dem Biedermanns Individualität selbst entgegenkommt, die Einheitlichkeit seines methodischen Ansatzes durchquert, so „tritt auch in der Auffassung Biedermanns vom Wesen der Religion wieder hervor, daß sie entstanden ist aus dem Versuch, über Hegel, Schleiermacher, Kant hinaus durch Verbindung einzelner als wichtig erkannter Momente ihrer Religionstheorie gerechter zu werden, als sie es konnten“. Dabei wird Biedermann gelobt, daß er in seiner spekulativen Neigung doch nicht vergessen hat, daß die Religion dem Denken gegenüber ihren Eigenwert hat. Zwar sei für Biedermann das Absolute des theoretischen Denkens vom religiösen Leben her gesehen Gott. Er könne den Satz schreiben: „Was der Religion Gott ist, fällt für die Philosophie unter den Begriff des Absoluten“. Aber diese Gleichung ist nach Odenwald nur eine formale, es kommt nicht zu einer inhaltlichen. „Biedermanns Betonung des Eigenwertes der Religion verhindert es. Aber zur Konsequenz dieser Betonung dringt er nicht durch“.

Odenwald selbst steht auf dem Boden des bekannten Ritschl'schen Dualismus von Glauben und Wissen, den er in der Gestalt vertritt, wie ihn sein Lehrer Wobbermin zur Geltung zu bringen versucht. Die Tendenz des Systematikers Odenwald für diesen Dualismus aus Biedermann etwas herauszuschlagen, ist offensichtlich und als solche sehr wohl verständlich. Bringt man dazu den Fleiß in Anschlag, mit dem Odenwald den vielverschlungenen Gedankengängen Biedermanns auf allen Stufen dessen literarischer Tätigkeit nachgegangen ist, um wirklich objektive Resultate zu gewinnen, so wird man sein Buch auch als wissenschaftliche Leistung zu würdigen wissen. Aber ist es ihm wirklich gelungen, auch mit Hilfe Biedermann zu zeigen, daß das Grundübel aller Theologie das ist, daß immer wieder das Atheoretische unter das Kriterium des Theoretischen gestellt wird und die eigene Wahrheit der atheoretischen Welt nicht zur

Geltung kommt? Das Gegenteil beweist Biedermann; und er beweist es gerade dann, wenn bei ihm der Schleiermacher-Wobberminsche Ansatz eine Rolle spielt. Dann nämlich ist doch Biedermanns spekulative Lösung des Problems der deutlichste Beweis, daß Biedermann selbst die Unhaltbarkeit des genannten Dualismus empfunden hat, und gerade dann bleibt seine Gestalt von Bedeutung für dieses moderne theologische Problem, mag er selbst es noch so einseitig gelöst haben. Jelke-Heidelberg.

Hessen, Johannes, Dr. theol. et phil. (Privatdozent der Philosophie a. d. Universität Köln), **Die Religionsphilosophie des Neukantianismus**, 2. erweiterte Auflage dargestellt und gewürdigt, Freiburg 1924, Herder (XII, 198 S. kl. 8) geb. 5,60 M.

Die christliche Theologie wird sich mit der neukantischen Religionsphilosophie niemals abfinden können. Diese Erkenntnis setzt sich heute in allen ihren Lagern mehr und mehr durch, und es ist auch hohe Zeit. Als Beitrag zu der notwendigen Aufgabe der Abgrenzung gegen jene Religionsphilosophie, die im Grunde doch eine Art von neuer Religion darstellen oder vorbereiten will, darf die vorliegende Schrift des Kölner katholischen Philosophen Johannes Hessen auch in ihrer zweiten Auflage warm begrüßt werden. Es war sehr notwendig, die Abwehrfront gerade gegenüber Neuerscheinungen wie der Religionsphilosophie A. Görlands und selbst den Arbeiten von G. Mehlis und B. Bauch, die in manchen Stücken dem Verständnis der Religion näher kommen, aufs neue zu festigen. Mit Recht stützt sich Johannes Hessen darauf, daß schon die Religionsgeschichte und Religionspsychologie der zwei letzten Jahrzehnte, erst recht aber die religionsphilosophische Arbeit der Otto, Scheler, Scholz der neukantischen Methode der Religionsbegründung, die einseitig rational und deduktiv ist (108 f, 167 u. sonst) und die Religion unter philosophische Maßstäbe zwingt (122, 130, 158), bereits den Boden entzogen hat (114). Überall stehen die Ergebnisse dieser Religionsforschung, die die absolute Selbständigkeit und die Unaufgebbarkeit des Transcendenzanspruchs der Religion (129, 141) sichergestellt haben, im Hintergrunde von Hessens Darlegungen. Was er selbständig hinzugibt, ist weniger eigentlich religionsphilosophische Kritik als warmherziges Geltendmachen der Stimme des religiösen Bewußtseins. So besteht das Verdienst dieser Arbeit einerseits in dem klaren und sachlichen Bericht über die neukantische Religionsphilosophie (Cohen, Natorp, Görland; Windelband, Rickert, Bauch, Mehlis, Münch, J. Cohn), der im engsten Anschluß an die Schriften der einzelnen Denker erfolgt und darum zu rascher Orientierung lebhaft empfohlen werden kann, andererseits in dem schlichten und doch zwingenden Zeugnis, daß das Christentum bei dieser Art von Religionsphilosophie nicht vor Anker gehen darf und nicht vor Anker zu gehen braucht. — Darstellung und Würdigung hätten besser nicht getrennt werden sollen; es wären dann eine Reihe von Wiederholungen vermieden worden.

Auch in der Einzelkritik trifft Hessen wohl durchgängig das Rechte. Er liest sich — anders als manche katholische Philosophen sonst — mit Verständnis und Liebe in seine Stoffe ein. Mit Recht gibt er den Gedanken der südwestdeutschen Schule, namentlich Windelbands, den Vorzug vor der starren Marburger Lehre; aber er bringt doch auch klar zum Ausdruck, daß im letzten Grunde beide auf der gleichen Voraussetzung eines seinsfremden Panlogismus aufbauen (166 ff). Hier ist der entscheidende Punkt der

Kritik richtig bezeichnet. In diesem Zusammenhang wäre übrigens auch eine nähere Bestimmung über das lockere Verhältnis der Neukantianer zur Geschichte am Platz; Troeltsch hat darüber im „Historismus“ namentlich gegen Rickert und Görland Gutes gesagt. — Vielleicht hätte Hessen, der seine Bundesgenossen ja sonst ohne Voreingenommenheit überallher herbeiruft, auch nicht an der Barth-Gogartenschen Theologengruppe vorbeigehen sollen, die doch wohl noch ein Stück weiter gedungen ist als Otto, Scheler und Scholz zusamt. Tillich, einer der wichtigsten philosophischen Repräsentanten dieser Gruppe, durfte nicht mit Windelband zusammengerückt werden (Anm. S. 64). Gerade bei Tillich hätte Hessen einige Vorsicht lernen können, zu viel von der Selbständigkeit“ der Religion zu sprechen; von der Betonung der Selbständigkeit zur Nebenordnung ist nur ein Schritt.

Hessens Arbeit hält sich ganz innerhalb der Grenzen, die den beiden Konfessionen gemeinsam sind; er hofft (Vorwort S. IX) gerade in der Religionsphilosophie auf fruchtbare Möglichkeiten gemeinsamer Arbeit der Konfessionen. Er zitiert oft protestantische Autoren (Dunkmann, Wobbermin, Otto, Bornhausen) und macht nicht, wie viele Katholiken belieben, den Protestantismus für die neukantische Religionstheorie verantwortlich. Hessen ist treuerer Katholik als Scheler, — das zeigt z. B. sein Versuch, aus Windelbandschen Gedanken eine „rationale Religionsbegründung“ (189 ff) zu entwickeln. Aber mit der Neuscholastik im engeren Sinne hat er wenig zu schaffen, nimmt z. B. Otto mit vortrefflichen Bemerkungen gegen Geysers intellektualistische Kritik in Schutz (Anm. S. 116). Höher als alle Gottesbeweise steht ihm die intuitive Eigengewißheit der Religion (168, 178, 185 ff), und für das christliche Gnadenerlebnis im Gegensatz zu aller Selbstheiligung findet er Töne, die ganz mit der paulinischen Predigt zusammenklingen (S. 120, 144 f, 180 f). Hessens Meister ist nicht Aristoteles, sondern Augustin (dem er auch sonst mehrere Spezialarbeiten gewidmet hat). Gerade dies wird seinem Büchlein auch bei Nichtkatholiken manche Freunde gewinnen.

Dr. Martin Doerne-Meißen.

Frick, Heinrich, Lic. Dr., (Privatdozent für allgemeine Religionsgeschichte an der Universität Gießen), **Religiöse Strömungen der Gegenwart**. Das Heilige und die Form. (Wissenschaft und Bildung: 187.) Leipzig 1923, Quelle & Meyer, (VII, 140 S. 8) geb. 5 M.

Auf rein induktivem Wege ist es unmöglich, in dem Chaos der Strömungen unseres Augenblicks Richtung und Sinn zu entdecken. Man braucht einen festen Ansatz, einen erhöhten Blickpunkt. Frick findet ihn, indem er eine bestimmte religiöse Aufgabe unserer Zeit konstruiert. Religion ist ihm Glaube an ein Unbedingtes und der Versuch, dieses Unbedingte an einer bestimmten Stelle innerhalb der Welt durchzusetzen. Dies kann nur geschehen, indem das Unbedingte anschaulich gemacht wird. Aber jeder derartige Versuch trägt etwas Vorläufiges an sich und muß mit Notwendigkeit Kritik nach sich ziehen. Denn in dem Augenblick, wo er gelungen erscheint, ist das Unbedingte in innerweltliche Maße eingeeengt, ist also nicht mehr das Unbedingte schlechthin. Dann kann es nur wieder wirksam werden, nachdem die gewordenen und erstarrten Formen zerbrochen sind. Und der Prozeß des Suchens nach Gestalt und Form hebt von neuem an.

Das gemeinsame Merkmal der heute in die Zukunft weisenden Bewegungen erblickt Frick in dem Erwachen eines neuen Sinnes für diesen Sachverhalt. Er offenbart sich in der Wendung von

der bloßen Innerlichkeit zu Gestalt und Form, vom Rationalismus zum Irrationalen, vom Individualismus zum Kollektiven, vom Subjektivismus zur Anerkennung objektiver Gegebenheiten. Dieser Zug, der in der protestantischen hochkirchlichen Bewegung ihren stärksten Ausdruck gefunden hat, geht durch alle Konfessionen gleichmäßig hindurch. Er hat sein Gegengewicht in der Gemeinschaftsbewegung, deren Stärke im Protest gegen erstarrte Formen im Namen des Geistes und der Kraft besteht. Aber zu einer wirklich bezwingenden Neuerfassung des Unbedingten wird es erst kommen, wenn sie aus den Urtiefen des seelischen Lebens neu geboren wird. Und das Verheißungsvolle der übrigen von Frick behandelten Bewegungen erblickt er darin, daß sie alle an irgend einer Stelle zu dieser Ursprünglichkeit zurückzukehren versuchen: Nietzsche, Reeg und Joh. Müller, Monismus und Anthroposophie, Jugendbewegung, Neuromantik und Expressionismus, die National-Religiösen und die Religiös-Sozialen.

Fricks Überblick sucht sich in der Anordnung wie in der Charakterisierung von aller Konvention — auch im Stil — möglichst fernzuhalten. Er ist beherrscht sowohl von jenem triebhaften Optimismus wie von dem tiefen Ernst, der die besten, innerlich freisten Führer der Jugendbewegung beseelt. Darum wird man durch das Buch erfrischt und bis zu gewissem Grade überzeugt. Zur vollendeten Klarheit wird man freilich erst kommen, wenn man gelernt hat, statt „das Unbedingte“ zu sagen „der Unbedingte“.

Elert-Erlangen.

## Kurze Anzeigen.

**Grisar, Hartmann S. J.** (Professor a. d. Universität Innsbruck) **Luther. Sonderdruck der Nachträge zur dritten Auflage des I. und II. Bandes.** Freiburg 1924, Herder & Co., (48 S. gr. 8).

Die 3. Auflage von Grisars Luther I. und II. ist eine Manul-Kopie der 2. Die Veränderungen des Textes, die bei diesem Verfahren nicht möglich waren, hat Gr. in einem Anhang beigefügt. Für die Besitzer der 2. Auflage sind diese Zusätze mit den neuen Vorreden gesondert gedruckt. Es sind kleine Verbesserungen und Nachträge, vor allem Auseinandersetzungen mit neuer Lutherliteratur. Auch das Literatur-Verzeichnis ist mit Ergänzungen abgedruckt; vollständig kann es natürlich nicht sein, aber die Schriften von Wünsch und Voßberg durften doch nicht fehlen.

Preuß-Erlangen.

**Mann's Pädagogisches Magazin.** Langensalza 1924, Beyer u. Söhne Heft 974. Rehmke, Joh. Prof. Dr., Gemüt und Gemütsbildung II. umgearbeitete Auflage. (38 S.) 0,45 M. Heft 985 Eucken, Rudolf. Ethik als Grundlage des staatsbürgerlichen Lebens. (55 S.) 0,80 M. Heft 990 Jetter, Rektor (in Cannstatt). Die psychologische Gestaltung des Religionsunterrichts (25 S.) 0,35 M.

In einer psychologischen Abhandlung spricht Prof. Dr. Johannes Rehmke über Gemüt und Gemütsbildung (2. umgearbeitete Auflage, 38 S. 0,45 M.). Er beginnt mit der grundwissenschaftlichen Besinnung auf das Wesen der Seele und ihre Bewußtseinsarten und schreitet von da zur Beschreibung des „zuständlichen“ Bewußtseins (an dem sich „Lust oder Unlust“ äußern) und zur Bestimmung der Begriffe Gefühl, Stimmung, Affekt, Gemüt fort. Die pädagogische Auswertung bleibt dem Leser überlassen und ist abhängig von der Stellung zur Rehmkeschen Philosophie. — Rudolf Eucken beginnt seine Erörterungen über Ethik als Grundlage des staatsbürgerlichen Lebens (55 S. 0,80 M.) mit einer prinzipiellen Grundlegung und würdigt von hier aus sowohl die weltgeschichtliche Bewegung der gesamten Neuzeit als auch die deutschen Gefahren und Aufgaben der Gegenwart, indem er Richtlinien geistiger Art aus der Welt des ethischen Idealismus herausarbeitet, die den Zwiespalt zwischen Weltanschauung und Lebensgestaltung überbrücken helfen sollen. Die Kraft lebendigen Christenglaubens wird als Motiv des zielweisenden „Aktivismus“ wohl erwähnt, aber nicht gewürdigt. — Rektor Jetter-Cannstatt bringt in seinem Vortrag vom Evangelischen Schulkongreß: Die psychologische Gestaltung des Religionsunterrichts (25 S. 0,35 M.) keine weiterführenden Gedanken zum Aufbau einer evangelischen Erziehungswissenschaft, aber eine warm-

herzige Begründung der Christentumsunterweisung unter Berücksichtigung der Pfennigsdorfschen Stufen. D. Eberhard-Greiz.

## Neueste theologische Literatur.

**Biblische Einleitungswissenschaft.** **Erman, Adolf**, Eine ägyptische Quelle der „Sprüche Salomos“. Mit 2 Taf. Berlin, W. de Gruyter & Co. in Komm. (S. 86—93. 4). 30 Pf. — **Mowinckel, Sigmund**, Psalmenstudien. 5. Segen u. Fluch in Israels Kult u. Psalmdichtung. Kristiania, J. Dybwad in Komm. (VIII, 144 S. 4). — **Van Loon, Hendrik**, The Story of the Bible. Ill. London, Unwin (413 S. 8). 10 s.

**Biblische Geschichte.** **Jeremias, Joachim**, Jerusalem zur Zeit Jesu. Kulturgeschichtl. Untersuchung z. neutestamentl. Zeitgesch. 2. T. Die sozialen Verhältnisse. A. Reich u. arm. Leipzig, E. Pfeiffer (64 S. 8). 2 M. — **Strauss, David Friedrich**, Das Leben Jesu. Für d. deutsche Volk bearb. Mit e. Einl. von Heinrich Schmidt-Jena. 22. Aufl. Tl. 1. 2. Leipzig, A. Kröner (XXII, 402; VII, 391 S. 8). Hlw. 13 M.

**Altchristliche Literatur.** **Loofs, Friedrich**, Paulus von Samosata. Eine Untersuchung zur altkirchl. Literatur- u. Dogmengeschichte. Leipzig, J. C. Hinrichs (XX, 346 S. 8). 14.40 M.

**Mystik.** **Boeckl, Karl**, Die Eucharistie-Lehre der deutschen Mystiker des Mittelalters. Freiburg i. Br., Herder & Co. (XXIV, 136 S. gr. 8). 3.50 M.

**Allgemeine Kirchengeschichte.** **Bilabel, Friedrich**, Ein koptisches Fragment über die Begründer des Manichäismus. (Veröffentlichungen aus d. badischen Papyrus-Sammlungen. 3. Heft.) Heidelberg, C. Winter (16 S. 8). 1 M. — **Marion, L.**, Histoire de l'église. T. 1—4. Paris, A. Blot (XXXII, 669 S.; 670 S.; 662 S.; 666 S. 8). 40 fr.

**Reformationsgeschichte.** **Luther, Martin**, Vom unreinen Willen (De servo arbitrio). Nach d. Uebers. von Justus Jonas hrsg. u. mit Nachw. vers. von Friedrich Gogarten. München, Chr. Kaiser (372 S. gr. 8). 6.50 M.

**Kirchengeschichte einzelner Länder.** **Kirchliches Handbuch** für das katholische Deutschland. Hrsg. von Hermann Krose. 11. Bd. Erg. H. Nachträge 1923—1924. Freiburg i. Br., Herder & Co. (VI, 45 S., 1 Bl. 8). 2.40 M. — **Haubagen, Justus**, Der rheinische Protestantismus u. die Entwicklung der rheinischen Kultur. Essen a. d. Ruhr, Baedeker (XII, 236 S. 8). 5.50 M. — **Hörmelink, Heinrich**, Katholizismus und Protestantismus in der Gegenwart vornehmlich in Deutschland. 2. erw. Aufl. Gotha, Stuttgart, Friedr. Andr. Perthes (IV, 144 S. gr. 8). 2.50 M. — **Keller, Jakob**, Die Märtyrer von Stammheim. Ein Gedenkbl. evang. Glaubenstreue 1524—1924. Zürich, Beer & Cie (19 S. kl. 8). 50 Pf. — **Leube, Hans**, Die Reformideen in d. deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie. Leipzig, Dörffling & Franke (VIII, 184 S. 8). 4.50 M. — **Mahlau, L.**, Aus der Kirchengeschichte des Weichselganges. Mit Abb. Danzig, Kafemann (64 S. 8). 1.20 M. — **Richstätter, Karl**, Die Herz-Jesu-Verehrung des deutschen Mittelalters. Mit 18 Taf. 2., umgearb. u. verm. Aufl. 4.—7. Tsd. Regensburg, Verlag J. Kösel & F. Pustet (410 S. gr. 8). 8.50 M. — **Schaunberg, Georg Ludw.**, Zur Geschichte der Erzdiözese München-Freising. München, Verlag „Glaube u. Kunst“, Parcus & Co. (64 S. 8). — **Wornle, Paul**, Der schweizerische Protestantismus im XVIII. Jahrhundert. Ausg. f. Deutschland. Lfg. 9. [Bd. 1, Bg. 41—43 u. Titel zu Bd. 1.] (S. 641—684 XX, S. 4). Tübingen, Mohr. Subskr. Pr. 2 M., 2,50 Schw. Fr. Lfg. 10—14. (Bd. 2, Bog. 1—35.) ebd. (S. 1—560 8.) Subskr. Pr. 10 M.

**Papsttum.** **Ehrhard, Albert**, Was ist uns Katholiken das Papsttum? Rede. Bonn, Tinnjo-Verl. (26 S. 8). 60 Pf. — **Mirbt, Carl**, Quellen z. Geschichte des Papsttums u. d. röm. Katholizismus. 4. Aufl. Lfg. 3 (Bogen 21—30). Tübingen, Mohr (S. 321—480 4). Subskr. Pr. 3 M.

**Orden u. Heilige.** **Keusch, Karl**, Die Aszetik des hl. Alfons Maria von Liguori im Lichte der Lehre vom geistlichen Leben in alter und neuer Zeit. Mit 1 Titelb. u. e. Anh. gegen Friedrich Heiler. Paderborn, Bonifacius-Druckerei (XXXIX, 418 S. gr. 8) = Studia Friburgensia. — **Wendlandt, Hans Carl**, Die weiblichen Orden und Kongregationen der katholischen Kirche und ihre Wirksamkeit in Preußen von 1818 bis 1918. Paderborn, F. Schöningh (XI, 532 S. gr. 8) 9 M.

**Christliche Kunst u. Archäologie.** Die Bestimmungen der Paderborner Diözesan-Synode 1922 über die Pflege der kirchlichen Kunst. Mit e. Vorw. von Alois Fuchs. Paderborn, Bonifacius-Druckerei (16 S. 8). — **Braun, Joseph**, Der christliche Altar in seiner geschichtlichen Entwicklung. 2 Bde. 1. Bd. Arten. Bestandteile. Altgrab. Weihe. Symbolik. München, Alte Meister Gunther Koch & Co. (XXIII, 756 S. mit Abb., 114 Taf. 4). Vollst. 145 M. — **Strobel, Hans**, Friedhofskultur. Eine Denkschrift. Als Ms. gedr. Dortmund, Garten- u. Friedhofsamt (156 S. m. Abb. 8).

**Dogmatik.** **Feuerbach, Ludwig**, Das Wesen des Christentums. Krit. Ausg. Mit Einl. u. Anm. hrsg. von Karl Quenzel. Neudr. (Reclams Univ.-Bibl. Nr. 4571—4575.) Leipzig, Reclam (524 S. 8). 1.50 M. — **Odenwald, Theodor**, A. E. Biedermann in der neueren Theologie. Leipzig, Hinrichs (VII, 112 S. 8). 2 M.

**Apologetik u. Polemik.** Scheler, Max, Christentum und Gesellschaft. Schriften zur Soziologie u. Weltanschauungslehre 3. Bd., 1. Halbbd. Konfessionen. Leipzig, Der Neue Geist-Verlag (VIII, 235 S. gr. 8). 5 M. — **Zscharnack**, Leopold, Der deutsche Protestantismus der Gegenwart in katholischer Beleuchtung. Berlin, Säemann-Verlag (32 S. 8). 40 Pf.

**Homiletik.** **Abmus**, Paul, Predigt über Amos 3, V. 6, gehalten im Trauergottesdienst am 27. April 1924 zum Gedächtnis von Dr. Helfferich. Berlin, „Der Reichsbote“ (7 S. 8). 20 Pf. — **Hahn**, Traugott, Dient dem Herrn mit Freuden! 17 Predigten. 2. Aufl. Gütersloh, C. Bertelsmann (96 S. 8). 1 M. — **Heim**, Karl, Die starken Wurzeln unserer Kraft. 4 Predigten. Tübingen, Osiander (28 S. 8). 60 Pf. —

**Katechetik.** **Mayer**, Heinrich, Katechetik. Freiburg i. Br., Herder & Co. (VIII, 179 S. kl. 8). 2.50 M.

**Liturgik.** **Braun**, Joseph, Liturgisches Handlexikon. 2., verb., sehr verm. Aufl. Regensburg, Kösel & Pustet (VIII, 399 S. 8) 5 M. — **Gühr**, Nikolaus, Die Sequenzen des römischen Meßbuches, dogmatisch-asetisch erklärt. 2. Bdch. Veni, Sancte Spiritus. Die Sequenz d. Pfingstwoche. 3. u. 4. Aufl., 5.—8. Tsd. Freiburg i. Br., Herder & Co. (VII, 106 S. kl. 8). Hlw. 2.40 M. — **Leroquais**, V., Les Sacramentaires et les Missels manuscrits dans les bibliothèques publiques de France. 4 vol. Paris, Champion 4. 300 fr. — **Lindberg**, Gustaf, Die schwedischen Missalien des Mittelalters. Ein Beitr. zur vergleich. Liturgik. Akad. Abhandlg. 1. Bd. Kalendarium, Proprium de tempore, Proprium de sanctis, Commune sanctorum. Berlin, Speyer & Peters (XXIV, 440 S. gr. 8). 12 M.

**Erbauliches.** **Flashar**, Novatus, Aus der Heimat der Seele. Wegwinke. Werl i. W., Postschließfach 40, Franziskus-Druckerei (172 S. 8). 1.30 M. — **Schlatter**, S., Zum Licht empor! Eine kleine Lebensskizze Dora Schlatters mit Auszügen aus ihren Briefen. 12. erw. Aufl. St. Gallen, Buchh. d. Evang. Gesellschaft (78 S. mit 1 Abb. kl. 8). Lw. 2 M. — **Stiefenhofer**, Artur, Aus der Welt des Gebets. Stuttgart, Steinkopf (119 S. kl. 8). Hlw. 1.50 M. — **Zorn**, C. M., d. i. Carl Manthey-Zorn, Die geistliche und selige Freiheit eines Christenmenschen. Der Brief an d. Galater ausgelegt. Zwickau, Schriften-Verein d. sep. ev.-luth. Gemeinden in Sachsen (119 S. kl. 8). 1.20 M.

**Mission.** **Rahn**, Johannes, Pommersches Missionsleben in zwei Jahrhunderten 1715—1914. 1. H. Die Anfänge 1715—1834. Greifswald, Ratsbuchh. L. Bamberg (86 S. gr. 8). 1.80 M. — **Schomerus**, Christoph, Die Heidenmission in der Heide. Festschrift. Mit e. einleit. Rückblick von Georg Haccius. Hermannsburg, Missionsbuchhandlung (136 S. mit Abb., 1 Taf. 8). 1.50 M.

**Universitäten.** **Hagen**, Hermann, u. Wilhelm Kosch, Die Studentenverbindungen im katholischen Deutschland (C V). München, Verl. Parcus (76 S. 8). 1 M.

**Philosophie.** **Adler**, Max, Das Sociologische in Kants Erkenntnis-kritik. Ein Beitrag zur Auseinandersetzung zwischen Naturalismus u. Kritizismus. Wien, Wiener Volksbuchh. (XVI, 478 S. 8). 3.20 M. — **Betzendörfer**, Walter, Die Lehre von der zweifachen Wahrheit. Ihr erstmal. Auftreten im christl. Abendland u. ihre Quellen. Ein Beitrag zur Geschichte d. Religionsphilosophie des Als ob. Tübingen, Osiander (67 S. gr. 8). 2 M. — **Bubnoif**, Nicolai v., Friedrich Nietzsches Kulturphilosophie u. Umwertungslehre. Leipzig, A. Kröner (231 S. 8). Hlw. 5 M. — **Driesch**, Hans, Wie studiert man Philosophie? (Leipziger Hochschulhefte. Nr. 3.) Leipzig, Lorentz (8 S. 8). 50 Pf. — **Ettlinger**, Max, Geschichte der Philosophie von der Romantik bis zur Gegenwart. Kempten, Kösel & Pustet (VIII, 326 S. gr. 8). 6.50 M. — **Ewald**, Oskar, Die französische Aufklärungsphilosophie. (Gesch. d. Philos. in Einzeldarstellungen. 25. Bd.) München, E. Reinhardt (168 S. 8). 3.50 M. — **Giese**, Fritz, Das außerpersönliche Unbewußte. Theoret. Bemerkungen zum intuitiven Denken. (Hrsg.: K. Scheel.) (Sammlung Vieweg. 72. H.) Brannschweig, Vieweg (VI, 105 S. 8). 3.50 M. — **Gomperz**, Heinr., Psychologische Beobachtungen an griech. Philosophen (Parmenides-Sokrates). (Aus: Imago. 10. Bd. 1. H.) Wien, Internat. psychoanalyt. Verl. (92 S. 8). 3 M. — **Gumpfenberg**, Hanns von, Philosophie u. Okkultismus. München, Rösl (138 S. 8). 1.70 M. — **Hönigswald**, Richard, Hobbes u. die Staatsphilosophie. (Gesch. d. Philos. 21. Bd.) München, E. Reinhardt (207 S. 8). 3.50 M. — **Kuhrke**, Walter, Kant u. seine Umgebung. Königsberg i. Pr., Gräfe & Unzer (109 S. kl. 8). Kart. 4 M. — **Menzer**, Paul, Eine Vorlesung Kants über Ethik. Im Auftrage der Kantgesellsch. hrsg. Berlin, R. Heise (VII, 335 S. 8). 9.50 M. — **Mühlethaler**, Jacob, Wirklichkeitserkenntnis u. Ichproblem. Gemeinverständlich. Einführg. in höchste Lebensprobleme. Leipzig, E. Bircher (III, 103 S. gr. 8). 3.60 M. — **Piccoli**, Valentino, Introduzione alla filosofia. Milano, ed. Athena (128 S. 16). — **Rickert**, Heinr., Kant als Philosoph der modernen Kultur. Ein geschichtsphilos. Versuch. Tübingen, Mohr (XI, 214 S. 8). 5 M. — **Stern**, William, Person u. Sache. System d. krit. Personalismus. 3. Bd. Wertphilosophie. Leipzig, Barth (XX, 474 S. 8). 15 M. — **Witkowski**, Selmar, Ueber den Zusammenhang von Lotzes medicin.-physiologischer Anschauung mit seiner Auffassung vom Entstehen u. Fortleben der Seele. Berlin, Ebering (58 S. 8). 2 M.

**Schule u. Unterricht.** **Adler**, Max, Neue Menschen. Gedanken über sozialistische Erziehung. Berlin, Laub (203 S. 8). 2.50 M. —

**Eckart**, Walter, Die Kulturschule. Drei Reden an die Zeit. Rede 1. Das Wesen der Erziehung. Donauwörth, Tagewerkverl. (25 S. 4). 60 Pf. — **Engert**, Joseph, Psychologie u. Pädagogik der religiösen Begriffe. Ein Beitrag z. experimentellen Pädagogik. Berlin, Dümmler (VIII, 134 S. 8). 3.50 M.

## Für Weihnachts bitte rechtzeitig bestellen:

Bachmann, Prof. D. Ph., *Völkerwelt und Gottesgemeinde*. Predigten über alttestamentliche und neutestamentliche Texte. Mk. 2.50, geb. Mk. 3.—

v. Bezzel, weil. Oberkons.-Präsident D. Dr. Herm., *Dienst und Opfer*. Ein Jahrgang Epistelpredigten (Alte Perikopen). I. Band: Die festliche Hälfte des Kirchenjahres. geb. Mk. 7.— II. Band: Die festlose Hälfte des Kirchenjahres. 3. Aufl. geb. Mk. 5.50

Dorneth, J. v. *Martin Luther*, sein Leben und sein Wirken. 2. Auflage 40 Bogen. . . . . Mk. 5.50, geb. Mk. 6.50 Eine populäre Biographie für jede Familie.

Fliedner, Pastor Karl, *Dr. Martin Luthers Biblisches Spruch- und Schatzkästlein*. Neu bearbeitet und herausgegeben. (Das alte biblische Spruch- und Schatzkästlein, gesammelt aus Dr. Martin Luthers Schriften von Pastor Schinmeier in Stettin 1738 bis 1739 in neuer Bearbeitung, mit Stellennachweis versehen und nach dem Kirchenjahr eingerichtet.) Mit einem Lutherbild. Geb. Mk. 5.—

Laible, D. Wilh. *Evangelium für jeden Tag*. I. Band: Die festliche Hälfte, II. Band: Die festlose Hälfte des Kirchenjahres. Volksausgabe (4. bis 7. Tausend). . . . . Geb. je Mk. 3.—

Leube, Lic. Dr. Hans, *Die Reformideen in der deutschen luth. Kirche zur Zeit der Orthodoxie*. . . . . Mk. 4.50, geb. Mk. 5.50

Luthardt, D. Chr. E., *Die christliche Glaubenslehre*. (gemeinverständlich dargestellt). 2. Aufl. Wohlfeile unveränderte Ausgabe. 40 Bogen. . . . . Mk. 5.50, geb. Mk. 6.50

Sommerlath, Prof. Lic. Ernst, *Der Ursprung des neuen Lebens nach Paulus*. . . . . Mk. 2.—

Uhlhorn, Pastor Friedrich, *Geschichte der deutsch-lutherischen Kirche*. I. Band (von 1517 bis 1700.) Mk. 7.—; II. Band (von 1700 bis 1910). . . . . Mk. 8.—

Wolf, Pfarrer Lic. B. G. Rich., *Fünfundzwanzig volkstümliche Predigten über die ganze Augsburgische Konfession*. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.30

## Dörffling & Franke Verlag, Leipzig

Soeben sind erschienen:

**Kritisch-erreg. Kommentar über das Neue Test., begründet von H. A. W. Meyer. 6. Abtlg.:**

**Der zweite Korintherbrief, 9. Aufl.,**

bearb. von D. Dr. Hans Windisch, o. Prof. in Leiden.  
VIII, 436 S. gr. 8°. 15 Mk., geb. 17,20 Mk.

Diese neue Auflage des seit 1914 vergriffenen, viel verlangten Bandes stellt ein völlig neues Werk dar, das alle exegetischen, theologisch-religionsgeschichtlichen und literarkritischen Probleme des zweiten Korintherbriefes, die heutzutage so vielseitig und verwickelt geworden sind, behandelt.

Forschungen zur Religion u. Lit. des A. und N. Test., N. F. 21:

**Urkundenfälschung in der hellenistisch-jüdischen Literatur.**

Von Hugo Wulrich, o. Hon.-Prof. an der Universität Göttingen. VI, 100 S. gr. 8°. 5,60 Mk.

Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. Ihmels in Dresden und Dr. theol., jur. et phil. Heinrich Böhmer in Leipzig; Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig. Druck von Gustav Winter in Herrnhut.

Der heutigen Nummer liegt eine Beilage der Verlags- und Sortimentsbuchhandlung C. V. Engelhard & Co. G. m. b. H., Hannover bei.